

**Jürg Häusermann: Radio**

Tübingen: Max Niemeyer 1998 (Grundlagen der Medienkommunikation; 6), 106 S., ISBN 3-484-37106-4, ISSN 14334-0461, DM 19,80

Die Reihe *Grundlagen der Medienkommunikation* des Herausgebers Erich Straßner setzt die Tübinger Medienforschungen studentenorientiert um. Abgestimmt auf das

quantitätsscheue Leseverhalten der heute Studierenden (vgl. „Generation Glotz“ – Schlagzeile auf dem Titelblatt des Juli-Hefts 1999 der Hochschulzeitschrift *AU-DIMAX*!) widmet sich jeder einzelne Teilband konzentriert einem Thema wie z. B. *Medienpädagogik* oder Einzelmedien wie z. B. *Buch* oder *Zeitung*.

Von den vorgesehenen achtzehn Bänden befassen sich lediglich vier nicht mit Druck- bzw. Lesemedien, davon drei mit audiovisuellen Medien. Dieser Band behandelt als einziges rein akustisch wirkendes Medium das drahtlose *Radio*, das in den zwanziger Jahren des jetzt endenden Jahrhunderts zu wirken begann, heute praktisch überall verfügbar und allen vertrautes Begleitmedium geworden ist. Häusermann schreibt abwechslungsreich, anregend, unterteilt überschaubar und wechselt wohlüberlegt zwischen konkreten Beispielen und theoretischen Überlegungen; sein Stil ist im Sinne Galtungs eher sachsonisch als teutonisch zu nennen.

Bewußt vereinfachend, grenzt Häusermann ein auf die „Interaktion zwischen Kommunikator, Akteur und Rezipient“ (S.6), wobei er diesen je ein eigenes Kapitel widmet. Somit gehen dem abschließenden fünften Kapitel die drei mittleren zu Kommunikator, Akteur und Rezipient voraus. Unter anderem wird festgestellt: Besser als die schriftlichen Medien eignet sich „der Hörfunk“ (S.35) dazu, „daß Rezipienten Kommunikatorfunktionen übernehmen“.

Zuvor faßt das erste Kapitel auf weniger als fünfzehn Seiten Theorieansätze und medienspezifische Kriterien zusammen, während zum Schluß das fünfte Kapitel die gesamte zweite Hälfte des Bandes beansprucht (S.55-98). In diesem Kapitel „Inhalte“ wiederum umfaßt der Abschnitt „Radiosprache“ als längster Unterabschnitt sieben Seiten (S.59-65); hier, auf Ausdrucksmitteln und Textsorten, liegt des Autors Schwerpunkt wie schon in seinen früheren sprachwissenschaftlichen Publikationen, z. B. zu Medienrhetorik und zu journalistischem Texten.

Stand in den ersten Kapiteln die gesellschaftliche Ebene im Blickpunkt, geht das Kapitel „Inhalte“ in die Tiefe und untersucht in einem zweiten Durchgang auf der Text-Ebene die zuvor „oberflächlich“ eingeführten Funktionsbegriffe Kommunikator, Akteur und Rezipient als „textuelle Figuren“ (S.55). Immer wieder geht es um die Präzisierung der Radiosprache als Textsorte zwischen mündlicher Umgangs- und schriftorientierter Standardsprache und um die Differenzierung der Sendeformen, die von den agierenden Personengruppen her eingeordnet werden. Fruchtbar ist die Anregung, Radiobeiträge danach zu charakterisieren, „welches Verhältnis Kommunikator, Akteur und Rezipient in ihnen eingehen“ (S.83).

Zur Terminologie vermerkt der Autor, daß aufgrund der Einigung mit dem Herausgeber der Reihe zwar *Radio* wegen dessen internationaler Geläufigkeit dem Band vorangestellt, aber im Text synonym mit dem in der deutschsprachigen wissenschaftlichen Literatur üblichen „Hörfunk“ (S.1) gebraucht wird. Komposita lassen sich natürlich nicht immer austauschen, etwa „Radioteute“ (S.61) durch „Hörfunkteute“ oder „Radiohörer“ durch „Hörfunkhörer“; auch wird man kaum „man hört Radio“ durch „man hört Hörfunk“ ersetzen.

Zusätzlich zu den konventionellen Unterscheidungen (in den unterschiedlichen Ansätzen z. B. von Feldmann, Silbermann, Maletzke, Faulstich, Noelle-Neumann) von Kommunikator (Kapitel 2) und Rezipient (Kapitel 4) benennt Häusermann diejenigen, über die berichtet wird, mit dem Terminus „Akteur“ und behandelt ihn ausführlich im dritten Kapitel (S.30-43). Grob vereinfacht entspräche dies etwa der personalisierten „Aussage“ in Maletzkes Theorie.

Schon „Kommunikator“ trifft die verschiedensten in der Massenkommunikation üblichen Tätigkeiten mit den Berufsbezeichnungen Redakteur, Reporter, Korrespondent, Moderator, Presse- und Medienreferent oder -sprecher: „Akteur“ können nach Häusermann Einzelpersonen, einzelne Bürger, Unternehmer oder Politiker genau so sein wie Organisationen, PR-Abteilungen, Gewerkschaften, die wiederum aus unterschiedlicher Sicht im Funk mitwirken, beispielsweise in unterschiedlicher Weise zum Gegenstand des Programms werden: als Verantwortliche, als „passiv reagierender ‚Betroffener‘“ (S.31), als Beobachter, als Experten, als Gesprächspartner oder als „Hilfsfiguren“ (S.31).

Zu dieser Begriffswahl aus dem Französischen kann man fragen, ob nicht die neutralere lateinische Bezeichnung „Aktant“ brauchbarer wäre, wie sie in den kommunikationswissenschaftlichen Untersuchungen von der Sprechhandlungstheorie her verwendet wird, z. B. seit 1976 von Konrad Ehlich und Jochen Rehbein. Mit dem Fachbegriff „Aktant“ blieben Häusermann auch p.c.-bezogene Eiertänze erspart. Er ist zwar kontinuierlich bemüht, allen Seiten gerecht zu werden und baut mitunter drollige Sätze unter ironischer Umkehrung der Quantitäten, z. B.: „Politikerinnen, Wähler, Wirtschaftsvertreterinnen, Konsumenten, Künstlerinnen, Kunstkritiker“ (S.3), verwendet aber (oder ist es Order des Lektorats?) zwischendurch trotz Rechtschreibreform nicht gerechtfertigte Binnen-I-Wörter wie „BeobachterInnen“. Den von ihm gebrauchten neutralen Partizipien „Krankenversicherte“ und „Sporttreibende“ (S.3) entsprächen „Aktanten“ genau. Immerhin vermeidet der Autor konsequent die weibliche Form „Aktrice“.

Sehr begrüßenswert ist Häusermanns weiter Horizont, der Perspektivenwechsel ermöglicht: Kontinuierlich werden nicht nur unsere europäischen Nachbarländer, sondern auch Länder anderer Kontinente in die Beispiele und Hintergrundüberlegungen einbezogen, was ebenfalls auf des Autors frühere persönliche Erfahrungen (zumindest auf die in den achtziger Jahren mit Lokalradios in Kamerun) zurückzuführen ist und es ermöglicht, die Situation in der eigenen Region, im eigenen Rundfunksystem mit fremden Augen zu sehen und eventuell auch zu verändern. Dazu finden Leser in Text und Literatur (S.99-106) zahlreiche Hinweise und Anknüpfungspunkte für Forschungen zur Rundfunksituation in anderen Ländern. Die oft voreilig zitierte Globalisierung ist bei Häusermann selbstverständlich, trotzdem vermeidet er Verallgemeinerungen: So wird die Mediensituation in der Dritten Welt immer mitbedacht, aber zugleich auch relativiert, indem immer wieder auf die Kulturabhängigkeit der jeweiligen Rezipienten verwiesen wird.

Ottmar Hertkorn (Paderborn)